

Frankreich eröffnete; dadurch wie insbesondere durch seine Dante-Forschung gewann er so manchen Gegner für eine freundlichere Auffassung des Mittelalters. — M. Eugène Duthoit entwickelt die sozialpolitischen Ideen Dzanams; ihm spricht der gefeierte Professor der Nationalökonomie an der katholischen Universität in Lille das Verdienst zu, als erster die damals schon auftauchende Arbeiterfrage gebührend gewürdigt und deren baldigste Lösung nach den Gesetzen der Gerechtigkeit und Liebe gefordert zu haben. In der Eigentumsfrage zeigt sich Dzanam als getreuesten Interpreten des heiligen Thomas. Ganz mit Recht sieht Duthoit in Dzanam den Vorläufer des großen Soziologen und Arbeiterbischofs Ketteler. Im Schlußkapitel der Zentenarschrift wird Dzanam als christlicher Apologet gefeiert von Msgr. Vaudrillart. Als solcher trat Dzanam mit Lacordaire und Montalembert (Vaudrillart nennt sie das neue Triumvirat unter den Apologeten Frankreichs im 19. Jahrhundert) die Erbschaft Chateaubriands, de Maistre, Bonalds und Laménais' vor seiner Abkehr von der Kirche an. In seinem zweibändigen Werke: „Die Zivilisation des Christentums im fünften Jahrhundert“, im zweiten Teil seiner germanischen Studien, in „Italiens Franziskanerbüchern“, in seiner Dante-Studie sowie in etlichen *Essais* dieser Art sucht Dzanam die segensreichen Wirkungen und sozialen Leistungen der Kirche durch streng historische und philosophische Begründung darzulegen und zu verteidigen.

Aus allem ist ersichtlich, daß es Ehrenpflicht der Katholiken, insbesondere jener Frankreichs war, das Zentenarium eines Mannes zu begehen, an dessen Namen die größten literarischen, wissenschaftlichen, sozialen, caritativen und religiösen Unternehmungen geknüpft sind. — „Warum sucht ihr die Lebendigen unter den Toten?“ — ist das Schriftwort auf Dzanams Gedenkstein. Ein Grabpruch wie gemacht auf den Mann, dessen Geist sich in den Vinzenz-Konferenzen forterbt, Hunderten von Armen Trost und Hilfe bringt und der sozialen Not im großartigsten Maßstabe Abhilfe und Linderung gewährt hat und noch heute gewährt.

Mautern (Steiermark).

P. Hellmuth Herzsich.

27) Das morgenländische Mönchtum. Von Professor Dr theol. Stephan Schiwiek, Gymnasialoberlehrer zu Ratibor. Zweiter Band: Das Mönchtum auf Sinai und in Palästina im vierten Jahrhundert. 8° (VIII u. 192) Mainz 1913, Verlag von Kirchheim u. Co. geb. M. 5.—

Vor wenigen Jahren noch schrieb P. Peter Bastien O. S. B. in der Einleitung seines vortrefflichen Handbuches für religiöse Genossenschaften: „Man ist noch weit davon entfernt, den Schleier, welcher die ersten Anfänge des Ordenslebens unseren Blicken verhüllt, gelüftet zu haben.“ — Ob diese Feststellung heute noch vollinhaltlich zutrifft? — Die neueste Veröffentlichung auf diesem Gebiete von Dr Schiwiek schränkt die Bejahung dieser Frage zum mindesten um ein bedeutendes ein. Der nunmehr vorliegende zweite Band des geschätzten Werkes berechtigt gleich dem ersten zu der Hoffnung, daß allmählich denn doch der Bann gebrochen werde, in dem das Studium des alten Mönchtums bisher lag. Dankt doch die monastische Forschung dieser Veröffentlichung eine ebenso inhaltliche Bereicherung wie wissenschaftlich geläuterte Auffassung von den Ursprüngen des christlichen Mönchtums. Ein Blick in die Arbeit überzeugt den sachkundigen Leser von dem soliden, tiefgründigen Quellenstudium, das vielfach auf ganz neue, immer aber auf sichere Grundlagen gestellt erscheint. Nur die genaueste Prüfung der vielumstrittenen einschlägigen Quellschriften konnte solches zuwege bringen. — Für das sinaitische Mönchtum kommen hier zunächst in Betracht der Ammonius-Bericht, die Pilgerfahrt der Aetheria Silvia, der wertvolle Briefwechsel des heiligen Nilus und seine Schrift über die acht Geister der Bosheit. Ihre kritische Würdigung liefert recht dankenswerte Beiträge zur Frage nach der Lage, Einrichtung, Lebensweise und den Schicksalen der

Mönche auf Sinai und Raithou. Mönchsgestalten, wie jene des heiligen Silvanus, Metra und vorab des heiligen Nilus, des bedeutendsten sinaitischen Mönches im vierten Jahrhundert, treten dem Leser in ihrer schlichten und zugleich erhabenen Größe entgegen. An des letzteren Abhandlung über die acht Geister der Bosheit knüpft der Verfasser in einem eigenen Kapitel die neuerdings aufgeworfene Frage nach dem Ursprung des christlichen Hauptsündenschemas an. Schiwieź bestreitet gegenüber Professor Zielinski (Petersburg) und Keikenstein seine astrologische Herkunft auf entschiedenste. Gestützt auf dessen philosophische Begründung durch Kassian und Evagrius findet er die Quelle für das Achtlaster-schema in der griechischen Philosophie. — Der zweite Teil des Bandes behandelt das Mönchtum in Palästina. Scharf scheidet hier der Verfasser die Einsiedlerkolonien der philistäischen Westküste von jenen der Wüste Juda und der biblischen Gedenkstätten. Diese wie jene stellt er den sogenannten lateinischen Klöstern in Palästina entgegen. Im Vordergrunde der ersteren, deren Gründung und Dasein sich nur auf einheimische oder orientalische Asketen beschränkte, und die sich hinsichtlich der Wahl des Ortes ausschließlich vom rein asketischen Momente der Weltflucht leiten ließen, steht Hilarion, der Patriarch des palästinenischen Mönchtums. Geschickt weist Dr. Schiwieź die Angriffe auf die Geschichtlichkeit der Person dieses Heiligen wie auf die historische Glaubwürdigkeit der Vita Hilarionis auf Grund der literarischen Hinterlassenschaft des heiligen Hieronymus zurück. Sehr beachtenswerte Aufschlüsse bieten die kritischen Bemerkungen zu der vielfach in legendarisches Dunkel gehüllten Vita des heiligen Chariton. — Die Einsiedlerkolonien an den heiligen Stätten, die bei aller Bedachtnahme auf das asketische Moment doch mehr ihre Vorliebe für die heiligen Orte hervortreten, sind an Namen wie Kassian und Posidonius bei Bethlehem und Innozentius und Adolius am Delberg geknüpft. In einem gewissen Gegensatz zu beiden vorgenannten Klassen stehen die sogenannten lateinischen Klöster Palästinas, die fast ausschließlich nur den okzidentalischen Völkern als Freistätten für das asketische Leben dienen sollten. So läßt der Verfasser vor uns wie in lebendigem Bilde das Frauenkloster der älteren Melania, das gleichzeitige Männerkloster des Rufinus am Delberg, die drei rasch aufblühenden Frauenklöster der heiligen Paula in Bethlehem und das bethlehemitische Männerkloster des heiligen Hieronymus entstehen. Sehr wirksam fallen mitten in die Schilderung des klösterlichen Stillebens, der häuslichen Arbeiten und der Beschaulichkeit die Streiflichter hinein, die der Herkunft und sozialen Stellung, den Lebensschicksalen, dem asketischen Vorleben und Lebensende der in aristokratischen Kreisen Roms damals so gefeierten und tonangebenden Patrizierfamilien entnommen sind. Sie werden nur übertroffen durch die treffende Charakteristik des in den Zirkeln der römischen Damenwelt vielgepriesenen Förderers des asketischen Lebens, des furchtlosen Sittenrichters von Rom, des ersten Bibelübersetzers und Schrifterklärers des christlichen Altertums und des durch Geistesgröße hervorragenden Eremiten von Bethlehem, des heiligen Hieronymus.

Alles in allem: Dr. Schiwieź' Werk stellt eine Quellenstudie erster Güte dar, die dank ihrer angenehm schlichten und zugleich schönen Sprache sehr gewinnt.

Mautern (Steiermark).

P. Hellmuth Herßsch.

- 28) **Ein Glaubensheld der modernen Zeit: Contardo Ferrini, o. ö.** Professor des römischen Rechtes an der Universität Pavia. Nach der Biographie von Dr. Carlo Pellegrini übersetzt von Dr. Alois Henggeler. Mit einem Bildnis. 8° (VIII u. 140) Freiburg und Wien 1914, Herdersche Verlagshandlung. M. 1.80 = K. 2.16; geb. in Leinwand M. 2.50 = K. 3.—